



Inhaltsverzeichnis

01	Immer mehr Fälschungen im Welthandel? « <i>Trade in Counterfeit and Pirated Goods: Mapping the Economic Impact</i> »	2
02	Koreanische Lektionen: Von « <i>Tong-il</i> » zu « <i>Saemaul Undong</i> » « <i>A New Rural Development Paradigm for the 21st Century</i> »	3
03	Zur Anpassung der beruflichen Kompetenzen « <i>Getting Skills Right: Assessing and Anticipating Changing Skill Needs</i> »	4
04	Die Suche nach Erklärungen für das verlangsamte Produktivitätswachstum « <i>OECD Compendium of Productivity Indicators 2016</i> »	5
05	Migrations- und Arbeitsmarktpolitik als Schlüsselfaktoren im globalen Wirtschaftswettbewerb « <i>Recruiting Immigrant Workers - Europe</i> »	6
06	Weitere Publikationen	7
07	OECD Kalender	7

01. Immer mehr Fälschungen im Welthandel?

«Trade in Counterfeit and Pirated Goods: Mapping the Economic Impact»

Laut einem neuen Bericht der OECD und des Amtes der Europäischen Union für Geistiges Eigentum mit dem Titel «Trade in Counterfeit and Pirated Goods: Mapping the Economic Impact» belaufen sich die Importe von illegalen Kopien und gefälschten Produkten auf jährlich rund 500 Milliarden USD, das sind etwa 2.5% der gesamten Importe der Welt. Oder um eine Idee der Grössenordnung zu geben: Das entspricht dem BIP von Österreich. Die Autoren des Berichts haben die Daten aus annähernd einer halben Million Beschlagnahmungen durch Zollbehörden in der Welt aus der Periode zwischen 2011 und 2013 ausgewertet. Ihr Ergebnis liegt über demjenigen einer ähnlichen Untersuchung der OECD von 2008. Das bestätigt, dass diese Geschäfte für die dahinter stehenden kriminellen Netze sehr lukrativ sind. Dabei berücksichtigt der Bericht (noch) nicht einmal die Raubkopien per Internet, die der formellen Wirtschaft zusätzliche Verluste beifügen.

Sämtliche Arten von Produkten können von Fälschungen betroffen sein, das reicht von Luxusgütern (Parfum, Uhren etc.) über Ersatzteile bis hin zu chemischen Produkten. Am meisten gefälscht werden Schuhe, doch man hat auch schon Fälle von geistigem Diebstahl bei Erdbeeren oder Bananen entdeckt. Das stellt nicht allein eine Bedrohung für die gesamte Wirtschaft dar, die auf Innovation beruht, sondern auch eine Gefahr für die Gesundheit und die Sicherheit, denn die beschlagnahmten Produkte, namentlich Medikamente, Maschinenteile oder Spielzeug, sind von schlechter Qualität.

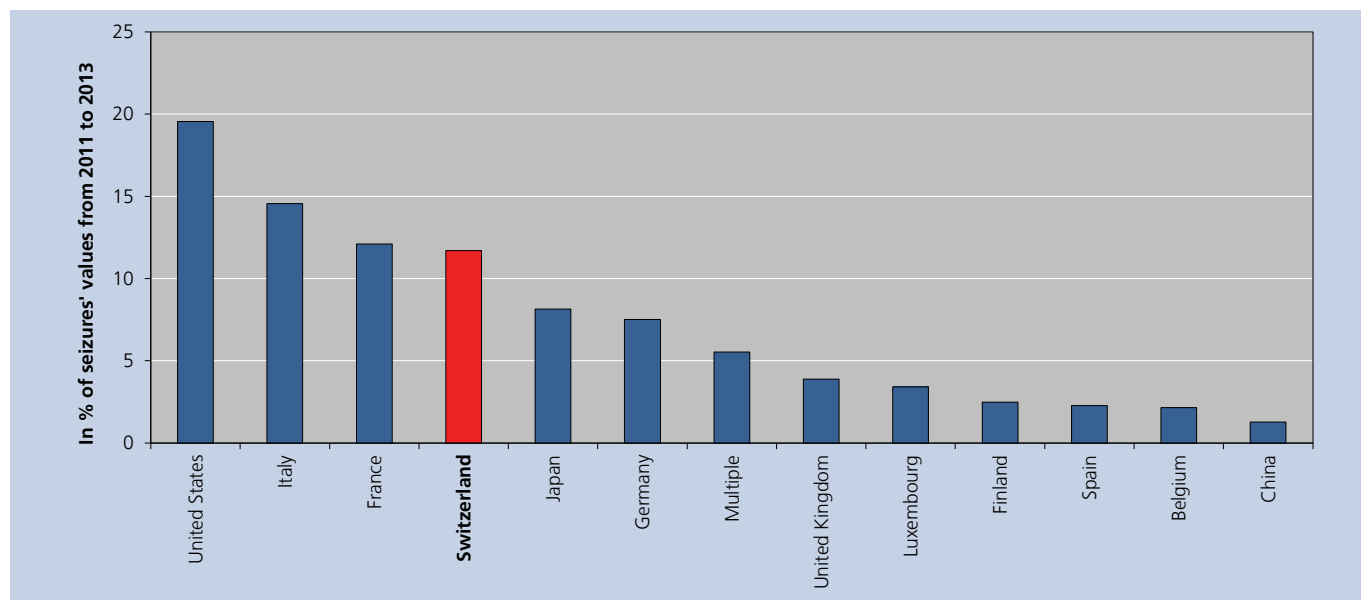
Die meisten Marken sind von der Fälschung betroffen. Unter den Ländern und Unternehmen, die zwischen 2011 und 2013 am stärksten in Mitleidenschaft gezogen wurden, befinden sich die USA, dessen Marken und Patente in 20% der Fälle gefälscht worden waren, danach folgen Italien, Frankreich und die Schweiz mit 12%, Japan und Deutschland (siehe Grafik). China ist der grösste Hersteller gefälschter Güter, doch der Bericht hält auch fest, dass die innovativsten chinesischen Unternehmen ebenfalls Opfer der Fälscher sind.

Die gefälschten Produkte werden mehrheitlich per Post versandt. Sie machen dabei komplexe Umwege über die wichtigsten Umschlagplätze des Welthandels wie Hongkong und Singapur sowie über Freihandelszonen wie diejenige in den Vereinigten Arabischen Emiraten. Sie durchqueren auch Länder mit schwachen Staatsführungen oder einer starken Kontrolle durch die organisierte Kriminalität wie in Afghanistan und Syrien.

Noch sind weitere Nachforschungen nötig, um das wahre Ausmass des Problems zu erfassen und damit die Länder einzeln oder in Kooperation die geeigneten Antworten finden können. In der Schweiz leistet die gemeinnützige Vereinigung STOP PIRACY einen wichtigen Beitrag im Kampf gegen Fälschungen und illegalen Kopien mit ihrer Kampagne zur Aufklärung und Information der Konsumenten sowie ihrer Zusammenarbeit mit den Behörden und der Wirtschaft.

> Inhaltsverzeichnis

Seizures of counterfeit and pirated goods: Top economies of origin of right holders whose IP rights are infringed



02. Koreanische Lektionen: Von «Tong-il» zu «Saemaul Undong» «A New Rural Development Paradigm for the 21st Century»

Die Grafiken, welche die Landflucht in den Zusammenhang mit der Urbanisierung und Industrialisierung stellen, sind uns einigermaßen vertraut. In Korea ging der Anteil der ländlichen Bevölkerung von 72% (1960) auf 17% (2010) zurück (siehe Grafik). Auf welchem Model beruhte diese Entwicklung Koreas? Lässt sich daraus heute etwas für andere Länder folgern? Soll oder kann man sich vom koreanischen Modell inspirieren lassen? Mit diesen Fragen beschäftigt sich eine mit Unterstützung des koreanischen Außenministeriums verfasste *neue Studie des Development Centre*. Diese analysiert neben Korea fünf weitere Länder (Tansania, Elfenbeinküste, Vietnam, China, Thailand) in kurzen Fallstudien, sie wirft zudem auch einen Blick auf die OECD-Länder und entwickelt daraus Elemente für ein mögliches «neues Paradigma». Da weltweit die Bevölkerung in ländlichen Gebieten in absoluten Zahlen nach wie vor wächst (gegenwärtig sind es drei Milliarden) kann dies grundsätzlich von Nutzen sein.

In den 1950er Jahren war die Republik Korea eine arme Agrargesellschaft, ihre lokale Nahrungsproduktion reichte zur Versorgung nicht aus, das Land erhielt darum von 1954 bis 1976 sogar Lebensmittellieferungen aus den USA in Form von Weizen und Gerste. Das jährliche Prokopfeinkommen betrug 1961 nur 72 Dollar. Unter der Herrschaft von General Park Chung-hee (1961-1979) wurde das Land dann in einer Form von «Entwicklungsdiktatur» mit starker Hand auf dem Weg der Industrialisierung und eines auf Exporte orientierten Wirtschaftswachstums gebracht.

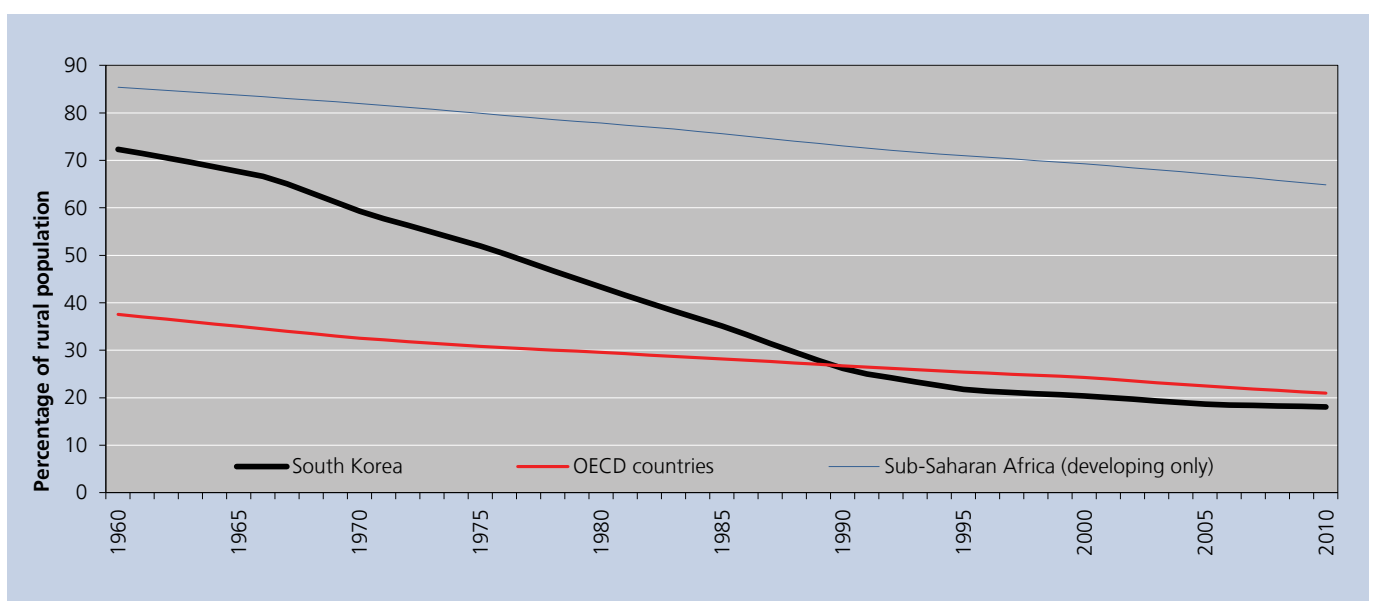
Zur Entwicklung ländlicher Gebiete setzte die Politik unter Park Chung-hee zuerst auf die «top-down»-Massnahmen, die damals als erfolgversprechend galten: ein Siebenjahresplan (1964-1971) mit Produktionszielen für die Getreideproduktion, eine

Landreform (Enteignung der Landlords), Kredite für die Bauern, staatliche Preissteuerung bei den Grundnahrungsmitteln Reis und Gerste, staatlich gestützte Mindestpreise für die Produzenten. Und man lancierte den «Tong-il», eine neue Reissorte, die höhere Erträge versprach, nach Missernten Ende der 1970er Jahre aber wieder aus dem Verkehr gezogen wurde. Insgesamt trugen diese Massnahmen durchaus dazu bei, die Gräben zwischen Land und Städten nicht zu stark wachsen zu lassen, aber es schien trotzdem nicht so recht voranzugehen.

Darum versuchte es Park Chung-hee 1971 neu, indem er seiner Rezeptur etwas Ethik und Moral beimischte. «Saemaul Undong» wurde ins Leben gerufen, die «Bewegung für das neue Dorf». Dabei sollte sich auch die Einstellung der ländlichen Bevölkerung ändern, sie sollte sich aus der Abhängigkeit von externer Hilfe befreien, um in dörflicher Kooperation zur Selbstversorgung zu kommen. In diesem Sinne wurde Dorfzweige gebildet, die über Projekte der Selbsthilfe berieten, und Zement für Dorfstrassen und Infrastruktur geliefert. Als Anreiz erhielten die besten Dörfer Prämien vom Präsidenten persönlich. Das Innenministerium koordinierte die Aktionen der verschiedenen Ministerien. Während knapp 20 Jahren hat «Saemaul Undong» auf diese Weise die ländlichen Zonen geprägt, indem diesen mehr Raum für lokale Initiativen als vorher gewährt wurde. Das Regierungsprogramm lief im Jahr 2000 aus, an seine Stelle trat ein «Wissenszentrum» der Regierung, welche das Erfahrungswissen der koreanischen Entwicklung an die restliche Welt weitergeben soll.

> Inhaltsverzeichnis

The rapid decline in Korea's rural population, 1960-2010



03. Zur Anpassung der beruflichen Kompetenzen «Getting Skills Right: Assessing and Anticipating Changing Skill Needs»

Durchschnittlich 40% der europäischen Arbeitnehmer sind der Ansicht, dass ihr Kompetenzniveau den Anforderungen ihrer Arbeitstätigkeit nicht entspricht. Ein ebenso hoher Anteil der Arbeitgeber beklagt sich parallel dazu über Probleme wegen mangelnder Kompetenzen (siehe Grafik). Die oben erwähnte Publikation der OECD beschäftigt sich mit den Ursachen und den Folgen mangelnder oder inadäquater Kompetenzen. Sie liefert den politischen Verantwortlichen auch einige Hinweise zur Behebung dieser Probleme.

Die unzureichenden oder mangelnden Kompetenzen hängen mit dem ökonomischen Mechanismus von Angebot und Nachfrage zusammen. Denn in den letzten Jahrzehnten hat sich die Arbeitswelt stark verändert. Neue Arbeitsplätze sind entstanden, andere sind verschwunden, die Nachfrage nach Kompetenzen hat sich entsprechend geändert. So hat beispielsweise die Entwicklung von Computern den Unternehmen kostengünstige Maschinen zur Verfügung gestellt, mit denen Menschen in bestimmten, vor allem repetitiven Aufgaben ersetzt werden konnten. Das Angebot an Kompetenzen hat sich ebenfalls verändert, dies dank eines erleichterten Zugangs zu höherer Bildung, der Verbesserung des Erziehungswesens sowie aufgrund der zunehmenden Teilnahme der Frauen am Arbeitsmarkt usw. Bei einer schrankenlosen Konkurrenz würden sich Angebot und Nachfrage angleichen und ein Gleichgewicht auf dem Markt schaffen. Dies beruht aber auf der Hypothese, dass beide Seiten über umfassende Informationen verfügen, was nicht der Fall ist. Die Studierenden, Arbeitnehmer und Angestellten sind schlecht informiert

über die kurz-, mittel- und langfristig benötigten Kompetenzen. Diese Unkenntnis hat ein Ungleichgewicht zur Folge (es gibt über- oder unterqualifizierte Arbeitnehmer) und einen Mangel an Kompetenzen (die Unternehmen finden nicht die benötigten Kompetenzen).

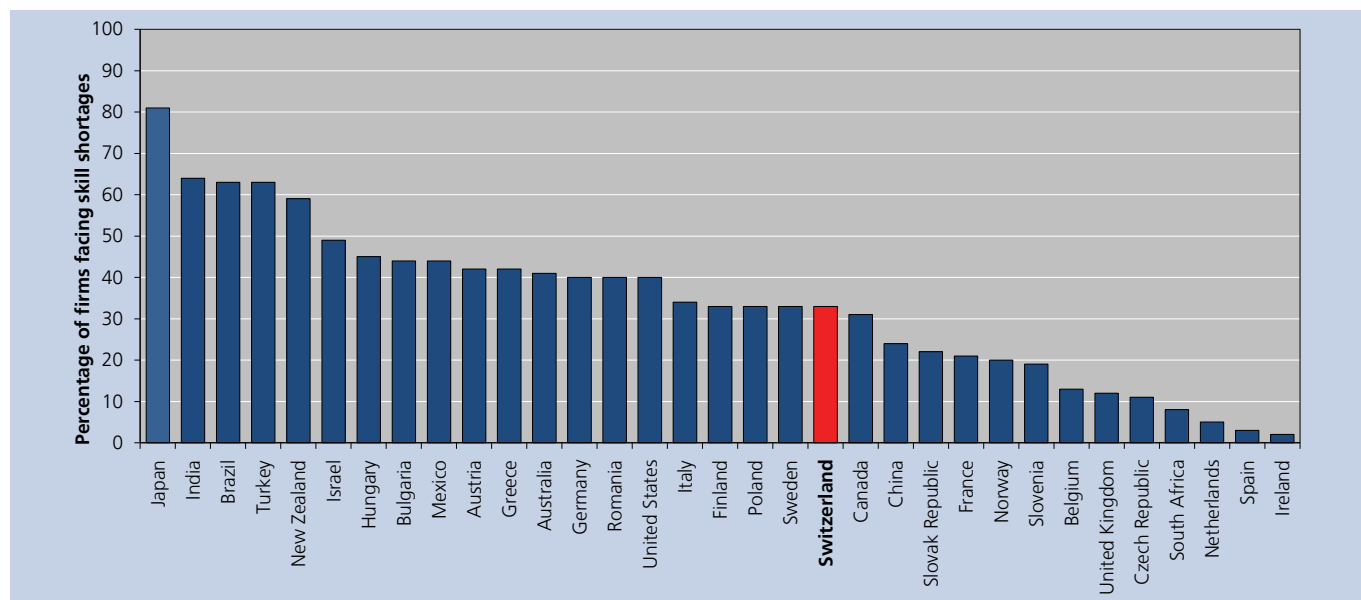
Das kann sich via Erhöhung der Arbeitskosten, Auswirkungen auf die Produktivität sowie durch eine verlangsamte Anpassung an neue Technologien oder eine Produktionseinbuße infolge nicht besetzter Stellen negativ auf das Wirtschaftswachstum auswirken. Es wäre darum notwendig, dass die OECD-Länder fähig werden, den Bedarf an Kompetenzen vorausblickend einzuschätzen und dank der öffentlichen Intervention dem Problem unangepasster oder fehlender Kompetenzen entgegenzuwirken.

Der Bericht schlägt dazu folgende Wege vor: 1) Verbesserung der Dienstleistungen bei der Karriereplanung (Berufsberatung); 2) Verbesserung der Koordination zwischen Arbeitsmarkt und Erziehungssystem; 3) Ausbau des Angebots an Berufslehren und -bildungswegen für Erwachsene sowie Umschulungsmöglichkeiten für Arbeitslose.

Die vorausblickende Evaluation der benötigten Kompetenzen spielt also eine grundlegende Rolle, um den verschiedenen «Stakeholders» geeignete Informationen zu liefern, die es ihnen ermöglichen könnten, einerseits das Erziehungs- und Bildungsangebot besser zu planen und andererseits besser über zukünftige Bildungswege und Karrieren zu entscheiden.

> Inhaltsverzeichnis

Skill shortage in selected countries



04. Die Suche nach Erklärungen für das verlangsamte Produktivitätswachstum «OECD Compendium of Productivity Indicators 2016»

Die Produktivitätssteigerung ist ein Schlüsselfaktor für langfristiges Wirtschaftswachstum und für die Sicherung des Wohlstands einer Nation. Das verlangsamte Produktivitätswachstum, das für die letzten Jahre gemessen wurde (siehe Grafik), hat daher für Besorgnis, aber auch für Erstaunen gesorgt: Wären im Zeitalter des Internets und der Digitalisierung, bei wachsender Teilnahme der Unternehmen und Länder an globalen Wertschöpfungsketten sowie aufgrund des hohen Bildungsniveaus nicht höhere Produktivitätsgewinne zu erwarten?

In der Einführung zum *Kompendium der Produktivitätsindikatoren 2016* befasst sich die OECD mit diesem «Paradox» der Produktivitätsentwicklung. Auf der Suche nach Erklärungen verweisen die Autoren auf Probleme bei der Messung der Produktion und der beiden Faktoren Arbeit und Kapital sowie bei der Unterscheidung zwischen Preis- und Volumenänderungen. Zudem beschreiben sie die heutigen Herausforderungen bei der Messung neuer Geschäftstätigkeiten, die auf der Digitalisierung beruhen, und sie betonen die wachsende Bedeutung wissensbasierter Güter, die sich einer Erfassung über das System der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung entziehen. Sie kommen jedoch zum Schluss, dass die Messprobleme nur einen Teil der Antwort darstellen können. Sie erklären, dass diese Verlangsamung nicht ein neues Phänomen sei, sondern bereits in den 90er Jahren, und somit vor der Digitalisierung, eingesetzt habe. Zudem zählen die Autoren eine Reihe von Faktoren auf, die für die Verlangsamung der Produktivitätssteigerung mitverantwortlich sein könnten:

1) Die Bedeutung und die Auswirkung der heutigen technologischen Neuerungen bei der Umgestaltung seien im Ver-

gleich zu den Neuerungen des letzten Jahrhunderts (Elektrizität, Verbrennungsmotor, Telefon, Radio) viel weniger tiefgreifend. Die jüngsten Innovationen würden schneller integriert und hätten einen kurzlebigeren Einfluss auf die Entwicklung der Produktivität.

2) Mit dem Wandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft würden vermehrt Produkte des Dienstleistungssektors nachgefragt, der ein tieferes Produktivitätswachstum aufweist als die verarbeitende Industrie. Die demografische Entwicklung (alternde Bevölkerung) könnte diesen Trend noch verstärkt haben.

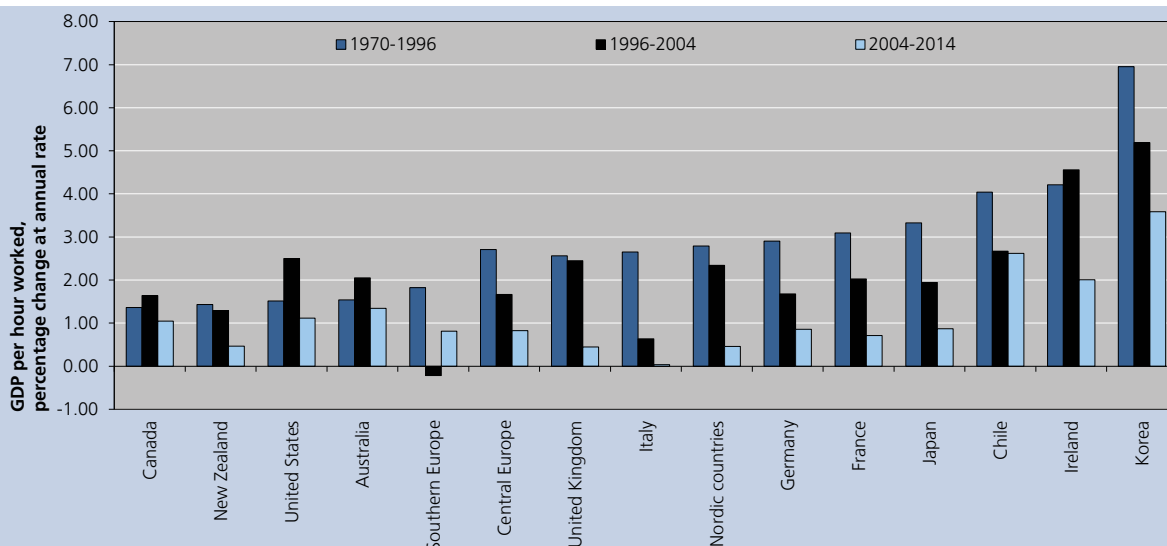
3) Das Tempo des technologischen Wandels habe sich nicht verlangsamt; dessen Ausdehnung setze jedoch auch Innovationen in den Organisationsstrukturen und Geschäftsmodellen voraus.

4) Die Hauptursache des verlangsamten Produktivitätswachstums sei nicht in einer verlangsamten Innovationsrate globalisierter und fortschrittlicher Unternehmen zu suchen, sondern in einer verzögerten Ausbreitung (Diffusion) der Innovationen.

5) Frühere Erfindungen, darunter auch klassische Innovationen der Informations- und Kommunikationstechnologie wie Computer und Software, hätten den Produktionsprozess noch wesentlich verändert. Die heutigen Innovationen, insbesondere diejenigen im Bereich der digitalen Wirtschaft wie «Big Data» und elektronischer Handel, hätten hingegen eher quantitative Effekte als eine qualitative Umgestaltung des Produktionsprozesses zur Folge.

> Inhaltsverzeichnis

Growth in labour productivity in advanced economies since 1970



Notes: For 1970-96, Central Europe excludes Austria
Central Europe includes Austria, Belgium, Germany, Luxembourg, the Netherlands and Switzerland; Nordic countries includes: Denmark, Finland, Iceland, Norway and Sweden; Southern Europe includes Greece, Italy, Portugal and Spain.

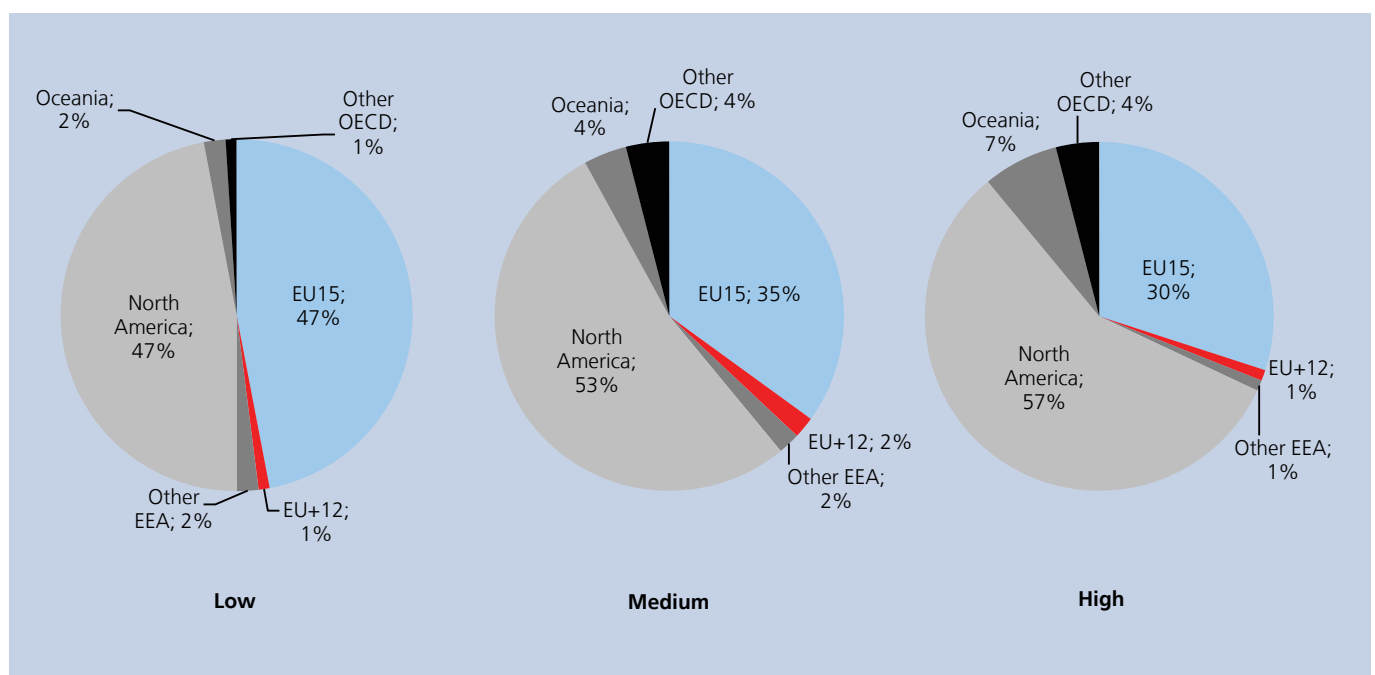
05. Migrations- und Arbeitsmarktpolitik als Schlüsselfaktoren im globalen Wirtschaftswettbewerb «Recruiting Immigrant Workers - Europe»

Europa steht heute vor einem zuvor nie dagewesenen Wandel seiner Demografie und Identität. Zurzeit ist ungewiss wie sich diese soziale Entwicklung auf den europäischen Arbeitsmarkt auswirken wird. Im Jahr 2015 sind über eine Million Personen nach Europa eingewandert. Die inner-europäische Migration ist ebenfalls gestiegen. Es ist davon auszugehen, dass diese Tendenzen nicht zurückgehen. Parallel zu den migratorischen Phänomenen wandelt sich die Demografie in Europa. Der Rückgang der Geburtenrate sowie die Alterung der einheimischen Bevölkerung führen zu einer starken Verkleinerung der aktiven Bevölkerung. Momentan wird diese Arbeitskraft nur in geringem Masse durch die Zuwanderung ersetzt. Die heute nach Europa immigrierende Bevölkerung ist im Vergleich zu anderen OECD Ländern oft jung und schlecht ausgebildet. Paradoxerweise entwickelt sich der europäische Arbeitsmarkt stark auf eine vom tertiären Sektor dominierte Wirtschaft hin (Dienstleistungen, Forschung und Innovation, Technik und Informatik). Ein anderes Immigrationsprofil wäre deshalb erforderlich.

Laut der Studie «Recruiting Immigrant Workers- Europe» hat gerade Europa Mühe, hochqualifizierte Arbeitskräfte, u.a. aus den aufstrebenden Schwellenländern, anzuziehen. Diese würden den amerikanischen und australischen Arbeitsmarkt bevorzugen (siehe Grafik). Die von der OECD und EU gemeinsam herausgegebene Publikation erfüllt einen Auftrag der Kommission Juncker aus dem Jahr 2014, «eine neue Europäische Politik zur legalen Migration zu definieren, welche durch Anziehung von Talenten die aktuelle Knappheit an benötigten Fachkräften beseitigt und die demografischen Herausforderungen überwindet». Die Studie empfiehlt in diesem Sinne, stärker auf Massnahmen zu setzen, die es erlauben, qualifizierte Fachkräfte anzuziehen, z.B. indem Prozeduren für Arbeitsbewilligungen und Studienaufenthalte vereinfacht werden oder durch die weitere Förderung eines einheitlichen europäischen Arbeitsmarktes.

> Inhaltsverzeichnis

The higher the education level, the less likely immigrants are to live in the European Union, 2010 : distribution of low, medium and high-educated non-EU-origin immigrant populations, aged 25-64 by destination



06. Weitere Publikationen

«African Economic Outlook 2016 – Sustainable Cities and Structural Transformation»

Paris, 23. Mai 2016

«The Governance of Inclusive Growth»

Paris, 31. Mai 2016

«Promoting Productivity for Inclusive Growth in Latin America»

Paris, 1. Juni 2016

«Economic Outlook 2016»

Paris, 1. Juni 2016

«OECD Regions at a Glance 2016»

Paris, 16. Juni 2016

07. OECD-Kalender

Ministerial meeting of the Environmental Policy Committee

Paris, 28.-29. September 2016